

# Lübener Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des betreffenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.10. Monatlich 35 Pfg. Volkzeitungsliste Nr. 4089 a, P. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., anmächtige Anzeigen 20 Pfg. Quotrate für die nächste Nummer muß bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 211.

Dienstag, den 10. September 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Das Attentat auf Mc Kinley.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist, wie wir bereits in unserer letzten Nummer berichteten, am Freitag Nachmittag, als er der panamerikanischen Ausstellung in Buffalo einen Besuch abstattete, einem schrecklichen Anschlag zum Opfer gefallen. Der Mordversuch wurde während des Empfanges im Musiktempel der Ausstellung, unmittelbar nach Beendigung eines Harmoniumvortrags, ausgeführt. Obgleich Mc Kinley sorgsam von den Beamten der Geheimpolizei bewacht wurde, war er doch gerade einem derartigen Angriff vollständig ausgesetzt, da er am Rande eines erhöhten Platzes stand. Die Menge drängte in den verschiedenen Eingängen der Halle; jeden Augenblick wurde das Gedränge stärker. Mc Kinley war augenscheinlich über den Beweis einer solchen Antheilmakne erfreut. Der Präsident der Ausstellung, Milburn, stand zu seiner Rechten, sein Privatsekretär, Cortelyou, zu seiner Linken, als der Mörder in schwarzem Anzuge näherte. Seine Hand verhielt eine Wunde oder ein Taschentuch. Er bahnte sich einen Weg durch die Menge bis auf 2 Fuß zum Präsidenten, der sich lächelnd vorbeugte und die Hand ausstreckte. Plötzlich wurde ein Revolvererschuß gehört. Der Präsident blieb noch mit unsicherem und verwirrtem Blick stehen, dann, einen Schritt zurücktretend, überzog Blässe sein Antlitz; er wandte sich, ging sicher zum Sessel und setzte sich, nahm seinen Hut ab und barg das Gesicht in den Händen. Seine Weste wurde schnell geöffnet. Mc Kinley bat inzwischen die Umstehenden, ruhig zu bleiben und nicht bejorgt zu sein. „Aber Sie sind ja verwundet“, sagte sein Sekretär, worauf Mc Kinley erwiderte: „Nein, ich glaube nicht, daß ich schwer getroffen bin.“ Nach einer Weile fügte er hinzu: „Uebertreibt nicht, wenn Ihr meiner Frau von dem Vorfall Mittheilung macht.“ Der Stille in der Halle folgte unterdessen die größte Aufregung. Zwei Beamte der Geheimpolizei stürzten sich auf den Mörder, warfen ihn zu Boden, festelten ihn und suchten ihm die Waffe zu entreißen. Der Mörder machte aber trotzdem seinen Arm wieder frei und versuchte nochmals auf den Präsidenten zu feuern. Mc Kinley selbst entfernte eine der Kugeln, die das Brustblei getroffen hatte, abgeglitten und in der Haut stecken geblieben war, und sagte dabei zu den Polizeibeamten: „Ich glaube, ich habe noch eine andere Kugel im Leibe.“ Dann kam es in dem Gebäude, wo sich eine ungeheuer große Menschenmenge zusammengefunden hatte, zu schrecklichen Aufrufen. Es erhob sich fürchterliches Schreien und Toben. Die Männer rangen und suchten sich einen Weg zu dem Mörder zu bahnen. Weiber und Kinder schrien und weinten. Erst nach und nach legte sich die Panik. Mit großer Mühe gelang es der Polizei, den Attentäter nach seiner Internirung vor dem Gelynchtwerden durch die tobende Menge zu bewahren.

Ueber das jetzige Befinden Mc Kinley's lauten die Meldungen sehr verschieden. Während einerseits berichtet wird, der verletzte Präsident befinde sich, den Umständen angemessen, ziemlich wohl, soll andererseits Senator Hanna, der Einpeitscher bei der Wahl Mc Kinley's und sein intimster Vertrauter, welchem seine Depeschen haben, Mc Kinley könne nicht wieder genesen.

Nicht unbestimmt waren bisher und sind es theilweis noch, die Nachrichten über die Person des Thäters und die Beweggründe zu seiner That. Zuerst sollte er ein Deutscher Namens Friedrich Krumm sein; hinterher stellte es sich heraus, daß er ein gewisser Leon Czolgoß ist, deutschpolnischer Arbeiter und in Detroit (Vereinigte Staaten) geboren. Von Profession soll er nach „Evening News“ Großschmied sein. Er wurde als 30jähriger Mann, der keine Komplizen gehabt und sich erst vor drei Tagen zur That entschlossen habe. Die anarchistischen Christen und Vorlesungen einer gewissen Emma Goldman hätten ihn zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Regierungsform in den Vereinigten Staaten ganz falsch sei. Indessen scheint es ganz unbegründet zu sein, daß es sich um die weihnützige That eines Anarchisten handelt. Einem Interviewer gegenüber hat die Stiefmutter des Attentäters erklärt, daß ihr Sohn stets als theilweise geistesgestört angesehen worden sei; häufig habe er seiner Bewunderung über die Thaten, die sein Bruder, der Soldat auf den Philippinen ist, vollbringe, Ausdruck verliehen und nur bedauert, daß er zu schwach zum Militär sei. Uebrigens sei der Attentäter stets als ein großer Feigling bekannt gewesen, dem man nie eine solche That zugeztraut hätte. Nach einer Meldung des Moskauer Bureaus hatte Czolgoß, der etwa 30 Jahre alt ist, im Gefängniß nervöse Anfälle, wenn man ihn anredete, und gab auf alle an ihn gerichteten Fragen ausweichende Antworten. Allem Anschein nach handelt es sich also um einen Weiland in zweiter Auflage! Die Polizei brachte bisher wenig über die Lebensgeschichte des Mörders in Erfahrung. Er soll früher eine Wirthschaft

in Cleveland besessen und später in Stahlwerken gearbeitet haben. Sein Vater besitzt eine Farm in Warneville (Ohio); sieben Brüder und zwei Schwestern des übrigens unverheirateten Attentäters hatten sich in Cleveland auf.

Obwohl die amerikanischen Behörden von dem Gedanken beherrscht sind, daß Czolgoß Mitschuldige gehabt habe, ist es bisher ihnen noch nicht gelungen, irgend welche davon ansündig zu machen. In Chicago wurden zwar 9 Personen, darunter 3 Frauen verhaftet; doch besteht ihr ganzes Verbrechen lediglich darin, daß sie anarchistischen Aufstacheln huldig. Bisher ist es noch nicht gelungen, und wir zweifeln auch daran, daß es jemals gelingen wird, das Bestehen einer sogenannten anarchistischen Verschwörung nachzuweisen. Für so dumm darf man die Anarchisten denn doch nicht halten, daß sie auf solche Weise sich um ihr sicheres Asyl in Nordamerika bringen würden. Es wird sich schließlich wohl doch noch herausstellen, daß es sich bei Czolgoß's Verbrechen lediglich um die wahrwichtige That eines hirnverbrannten Thoren handelt, der längt reif für das Irrenhaus gewesen ist. Um so schlimmer ist es, daß, obwohl die Beweggründe zur That noch nicht einmal klar liegen, die deutschen Scharfmacherblätter bereits begehren, den Vorfall politisch für ihre dunklen Zwecke auszunutzen. Allen voran geht die agrarische „Deutsche Tageszeitung“, welche auffordert, doch „endlich mit dem schlappen, weichen, kraftlosen Humanitätsdübel“ zu brechen, und die Internirung und Deportirung verdächtiger Anarchisten empfiehlt.

Ueber die Strafe, welche Czolgoß für sein Attentat erlitt, meldet die „Frankf. Ztg.“: Der Attentäter kann, wenn der Präsident durchkommt, mit höchstens zehn Jahren Zuchthaus bestraft werden, da in dieser Beziehung der Präsident dem gewöhnlichen Bürger gleichsteht. Sollte Mc Kinley indessen sterben, wird Czolgoß mit dem Tode bestraft. Czolgoß wird von den Staatsgerichten prozessirt, inessen wird man mit Erhebung einer formellen Anklage warten, bis der Ausgang der Verwundung feststeht.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Miquel. Allzu lange hat sich Johannes Miquel seines beschaulichen Daseins als Minister a. D. nicht erfreuen können. Aus Frankfurt a. M. kommt die Kunde, daß er in der Nacht zum Sonntag anscheinend einem Schlaganfall erlegen ist; denn als man ihn wecken wollte, fand man ihn todt im Bette. Mit Miquel ist eine der interessantesten Persönlichkeiten unserer Zeit verschieden. Er war geradezu ein Typus des deutschen Bürgerthums, das in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf den Barricaden kämpfte und später reaktionär „bis in die Knochen“ wurde. Als einer der blutigsten Revolutionäre begann Miquel seine politische Laufbahn: Organisator von Bauernausständen, Kommunist und Atheist, wollte er sogar „die Diktatur der Arbeiterklasse“ wie Marx —, um zu enden als einer der schlimmsten Reaktionäre. Er hat in seinem thatenreichen Leben gar viele Wandlungen durchgemacht. Außerordentlich ehrgeizig, strebte er nach dem höchsten Posten des deutschen Reiches, dem Reichskanzlerposten. Schon glaubte er die Hand danach ausstrecken zu können, da kam der „junge Mann“ mit dem Grabscher am Rinn und aus war es mit den hochfliegenden Plänen. Sein maßloser Ehrgeiz hatte ihn dazu geführt, sich auf eine Ebene zu begeben, auf der es keinen Halt mehr gab: bei den Beratungen der Kanalsvorlage trieb er ein doppeltes Spiel, und er, der da glaubte, alles zu gewinnen, indem er es mit niemand verdarb, verlor das Vertrauen Wilhelm II., in dessen Hand die Entscheidung über die Ministerherrlichkeit in Preußen-Deutschland ruht. Sang- und Klanglos trat Miquel von der politischen Bühne ab, um von Frankfurt a. M. aus, wohin er überfiedelte, nach Bismarck'schem Rezept die neuen Männer in der Regierung, die „Murrpatoren“, mehr oder minder scharf anzugreifen.

„Die Kerls bekommen keine Diäten.“ „Berl. Tagebl.“ und „Kreuzzeitung“ wollen beide „aus guten Quellen“ wissen, daß von einem Anschlag in den Anschlägen der Regierung über die Reichstagsdiäten keine Rede sein könne. Es stehe in dieser Hinsicht alles auf dem alten Fleck.

Ueber die geschäftliche Behandlung der Zolltarifvorlagen im Reichstage macht die „Frei. Ztg.“ den Vorschlag, das Zolltarifgesetz und die landwirthschaftlichen Positionen des Zolltarifs selbst nicht einer besonderen Kommission zu überweisen, sondern gleich dem Plenum des Reichstages zur zweiten und dritten Berathung zu überlassen. Dagegen sollen die industriellen Zölle einer Kommissionsberathung vorbehalten bleiben. Unseres Erachtens hat die „Berl. Zeitung“ sehr recht, wenn sie zu dieser Anregung der „Frei. Ztg.“ bemerkt: Es wäre ja ganz gut, wenn die Kommissionsberathungen, die im Reichstage in den letzten Jahren sehr ins Breite gingen und den Verhandlungen im Plenum viel

an Interesse vorwegnahmen, etwas eingebämmt würden, ob aber der Zolltarif gerade die geeignete Vorlage dazu ist, erscheint uns doch zweifelhaft. Viel geeigneter erscheinen uns für die sofortige Plenarberathung die meisten Etats-theile zu sein.

Kann es etwas Aufreizenderes geben, schreibt die „Weberzeitung“, als durch einen neuen Zolltarif mit erhöhten Lebensmittelpreisen die Massen zur Ueber zu lassen, damit die bevorzugten Klassen zu besserer Lebenslage gelangen. „Wahrhaftig, die Sozialdemokratie sollte den Herren Graf Sadowosty, Bued, Wangenheim und Herold Denkmäler setzen! Die Sozialdemokratie ist die radikalste, fanatischste und rücksichtsloseste Partei, sie wird am besten verstehen, in die schon hochflammende Esse zu blasen. Ihr werden die Wähler in den größten Schaaeren zufallen. Und so etwas thun die Parteien, die sich in ganz besonderer Weise die staatserkhaltenden zu nennen lieben! Sie legen ein Feuer an, das eine Ausdehnung nehmen wird, die sie selbst in Staunen setzen wird.“

„Ach und Weh“ ruft die „Deutsche Tageszeitung“ des Herrn Dertel bei dem bloßen Gedanken, die „Kanalschlange“ könnte in der nächsten Landtagsession wieder zu „spuken“ beginnen. Herr Dertel nennt die „Frankfurter Zeitung“, die mit sanfter Flötentönen das Schlangengespenst aus der Regierungsschublade locken will, einen Teufel mit Hörnern, Schwanz und Klauen. „Die Kanalsvorlage ist, wie man uns versichert, zurückgestellt worden.“ eifert die „Deutsche Tageszeitung“. Erst muß die Landwirtschaft den hohen Kornzoll haben, dann wird sich's vielleicht über die Kanalsvorlage reden lassen. Es ist das alte Lied.

Daß eine neue Tabaksteuervorlage in Sicht ist, bestreitet auch Herr Schweinburg. Die Meldung, daß der Reichstag in der nächsten parlamentarischen Kampagne mit größeren Steuer- und Finanzvorlagen befaßt werden soll, entbehrt, wie die Schweinburg'schen „Berl. Pol. Nachr.“ bestimmt versichern können, jeglicher thatsächlichen Begründung. Die Erklärung ist anscheinend offizios. Trozdem wäre es falsch, sich nunmehr in Sicherheit zu wiegen. Die Agrarier drängen auf eine Erhöhung der Tabakzölle, und die Regierung ist aus finanziellen Gründen nicht geneigt, auf eine solche Erhöhung einzugehen, anders wie im Zusammenhang mit einer Erhöhung der Inlandssteuer. Bei der zweifelhaften Haltung der Nationalliberalen in dieser Frage ist die Gefahr einer erhöhten Tabakbesteuerung nicht gering. Es hat großer Anstrengungen bedurft, um 1895 im Reichstag eine solche abzuwenden.

Eine große Aktion hat, so schreiben Berliner Blätter, die Berliner politische Polizei gegen die Anarchisten Deutschlands unternommen. Der Leitungs des Berliner Anarchistenblattes „Neues Leben“ wird aus verschiedenen Städten Deutschlands (Dortmund, Gelsenkirchen, Kiel, Lübeck usw.) von Hausfuchungen berichtet, die auf Veranlassung der Berliner politischen Polizei dort vorgenommen wurden. Es handelt sich bei diesen Hausfuchungen darum, Beweise für eine Verbindung der Anarchistengruppen Deutschlands in die Hände zu bekommen. Die von dem Anarchistenblatte wöchentlich unter Chiffre gegebene Abrechnung über an das Blatt gesandte Abonnementgelder, Unterstützungen usw. wird von der Berliner politischen Polizei genau kontrollirt. Die betreffenden Anarchisten werden nun von der Redaktion erjucht, alle Korrespondenzen, sobald sie durchgelesen, sofort zu vernichten, oder wenn dieselben unentbehrlich, etwaige Namen daraus zu entfernen, um der Polizei keine Handhabe zu geben, gegen die verschiedenen Verbindungen einzuschreiten. — So weit Lübeck in Frage kommt, möchten wir befreiten, daß es hier überhaupt noch Anarchisten giebt; wenigstens haben sie schon über Jahre auch nicht das allgeringste Lebenszeichen von sich gegeben. Im Uebrigen ist uns auch von Hausfuchungen bei irgendwelchen Personen, die in früheren Jahren mit Anarchisten Verkehr gepflogen haben, nicht das Mindeste bekannt geworden.

Für den untergegangenen Kreuzer „Wacht“ wird der Kreuzer „Blitz“ als Ersatz in Dienst gestellt werden. Stab und Besatzung der „Wacht“ gehen auf „Blitz“ über. In der Katastrophe bemerkt noch die „Berl. Börsenzeitung“:

Bei der Flotte wird, wie bei der Armee, auf Schnelligkeit viel Gewicht gelegt, energische Initiative ist eine Ehrenpflicht, Kleinmuth wird nicht geduldet. Aber diese männlichen Tugenden finden ihre Begrenzung in der Sorge für die Sicherheit des Schiffs und seiner Besatzung. Das bei dem Versinken der „Wacht“ kein Menschenleben verlorenging, ist ein besonderes Glück, nach den Umständen konnten leicht alle Lebenden den Tod finden. Eine Reihe von folgenschweren Fragen richtet sich auf. Durfte die „Wacht“ mit dem Handruder an dem Manöver theilnehmen? Durfte insbesondere mit dem Handruder der Durchgang zwischen den großen Schiffen gewagt werden? Sätte der Kommandant bei dem Chef des ersten Geschwaders, dem Prinzen Heinrich, anfragen müssen, ob er ohne Dampftruber an den Formations-Übungen sich betheiligen könnte? Ein zu großes Maß von Kühnheit, das im Ernstkampf zulässig erachtet, oft sogar als Pflicht betrachtet werden kann, wird be





wurde in Kiel ein Glaser von dem schlagenden Segel über Bord geworfen und ertrank. — Der Bahnhofsleiter am Bahnhof Bahrenfeld wurde letzten Sonnabend wegen wiederholter Unterschlagungen verhaftet. — Bei der Abfertigung des Schnelldampfers „Columbia“ in Cuxhaven wurde ein Passagier wegen Verdachts des Münzverbrechens verhaftet. Derselbe hatte mehrere falsche Geldstücke veräußert.

**Hamburg.** Eine drastische Illustration zur Wohnungsnot liefert folgendes Vorkommnis. Am Donnerstag Abend drohte das am Stadtbeich 112/113 belegene Haus umzustürzen. Der sofort an Ort und Stelle erscheinende Rath Dr. Stärken ordnete die unverzügliche Räumung der alten Baracke an. Da es aber den zwangsweise hinausgewiesenen 6 Familien mit 31 Köpfen bis zum Freitag Mittag nicht möglich war, eine anderweitige Unterkunft zu finden, so nahm die Behörde den Räumungsbefehl wieder zurück und ließ das Haus abstützen. Es ist außerordentlich beschämend für eine Großstadt wie Hamburg, daß dort derartige Zustände herrschen. — Großfeuer. In dem benachbarten Moorwärder kam am Freitag Mittag kurz nach 12 Uhr eine Feuerbrunst zum Ausbruch, der 5 große Wohnhäuser, 4 große massive vollgefüllte Scheunen, 1 Wohnkette und diverse kleinere Schauern zum Opfer fielen. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

**Neumünster.** Er hat seinen Herrn Jesum gefunden. Vor einer Reihe von Jahren wurde in Neumünster ein Einbruchdiebstahl ausgeführt. Alle Nachforschungen erwiesen sich ergebnislos. Dieser Tage erschien bei dem derzeit Bestohlenen ein ihm unbekannter Mann und fragte nach der Höhe des Schadens, welchen der Geschäftsmann seiner Zeit erlitten, und zahlte dann die Summe mit dem Bemerkten, der damalige Dieb habe seine That bitter

berent und sich gebessert, er habe seinen Herrn Jesum gefunden. — Hoffentlich verliert er ihn nun nicht wieder.

**Kiel.** An die mittelalterliche Inquisition erinnert ein Vorfall, der am Freitag vor dem Kriegesgericht der 1. Marine-Inspektion zur Aburtheilung gelangte. Angeklagt waren 1 Obermatrose, 8 Matrosen und 3 Torpedomatrosen wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung. Am 2. Juli, beim Appell auf dem Torpedoschuldschiff „Blücher“ war den Mannschaften des Jahrganges 1898 zu verstehen gegeben, daß der Verüber mehrfacher, in letzter Zeit vorgekommener Diebstähle unter ihnen gesucht werden müßte. Wer es thatsächlich sei, konnte damals nicht ermittelt werden. Die genannten Mannschaften hatten den Matrosen Burghardt im Verdacht. Als dieser am Abend an Land gegangen war, verabredeten sie sich, ihm bei seiner Rückkehr eine Backslaus zu geben, das heißt ihm eine gehörige Tracht Prügel zu verabfolgen. Um 10 Uhr kam der Verdächtige heim. Er wurde warm in Empfang genommen, über das Bugspriet gezogen und mit Tauenden und Fäusten emahnt, nachdem man ihn vergeblich durch Verhör zum Geständnis zu bewegen versucht hatte. Die nicht mündliche Ermahnung half; er gestand einen Theil der Diebstähle ein. In der Batterie erhielt er die zweite Lage und dann auf dem Bugspriet die dritte und vierte. Dann war der Zweck erreicht und man packte ihn in die Hängematte. Leiblichen Schaden hat der Geschlagene nicht gehabt. Der Vertreter der Angeklagten bedauerte sonderbarerweise, daß dieser Fall zur Kenntniß des Gerichts gekommen sei. Das Gericht erkannte, je nach der Führung der Angeklagten, auf Geldstrafe von 3 Mt. bis zu Gefängnisstrafen von 3 Tagen. Unserer Meinung nach ist das Vorgehen der Angeklagten ganz entschieden zu verurtheilen, denn wer verbürgt uns, daß der Mißhandelte thatsächlich der Dieb gewesen ist?

**Apenrade.** Es wird auch ohne Rölller weiter ge„köllert“. Der Schmied Hansen aus Düppel wurde Freitag Morgen zum dritten Male über die Grenze geschafft. Vor vier Tagen aus der Haft in Apenrade entlassen und nach Norden abgereist, kehrte er jetzt nach Düppel zurück, wo man ihn jedoch polizeilich in Empfang nahm. In nächster Zeit wird das Apenrader Amtsgericht zunächst darüber entscheiden, wie weit eine Ausweisung des Schmieds, der 1867 sich hier ansiedelte, berechtigt ist. Auf den weiteren Verlauf der Sache kann man gespannt sein.

**Schwerin.** Vom Zuge erfaßt wurden am Freitag Abend zwei Postbeamte. Sie hielten einen von Willigrad einbrechenden Conterzug für den Nehuener Zug und wollten das Geleise überschreiten, als sich der betäubende Unglücksfall ereignete. Der Postschaffner Schmidt wurde getödtet, während der andere Beamte mehrere Rippenbrüche erlitt.

### Briefkasten.

**L. Frieledenkstraße.** In dem Antrag des Lokalkomitees heißt es ausdrücklich und sehr Federwort verständlich: „Für diejenigen Personen, welche ihre Zugehörigkeit zur Partei oder einer Gewerkschaft durch Mitgliedschaft nachweisen, unterliegt der Zutritt zu den öffentlichen Sitzungen (des Parteitags) selbstverständlich keinerlei Beschränkungen.“ Wie da Jemand, der zu lesen versteht, heranzutreten kann, daß Mitglieder der Partei oder einer Gewerkschaft ebenfalls noch ihren Ddolus zahlen sollen, ist uns einigermassen unverständlich.

### Steinhaus-Richmarkt

Hamburg, 7. September.

Der Schweinebander verliert gut.  
Kaufbar werden 1000 Stück, davon vom Norden — vom Süden — Stilla. Preise: Englische — Mt. Rheinlandweine, schwere 60—62 Mt. leichte 61—62 Mt., Saure 48—57 Mt. und Herbol 59—62 Mt. pr 100 Pfd

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens wurden erfreut  
**H. Borgwardt u. Frau,** geb.hardt.  
Lübeck, den 9. September 1901

**Ein möbliertes Zimmer zu vermieten**  
an einen Herrn oder Mädchen  
Glognitzstraße 15, II.

Zu mieten gesucht eine Bodenkammer oder sonstiger Raum zur Aufbewahrung von Mobilien (H. Hausband) zum 1. October.  
Off. u. P. 7 an die Exped. d. Bl.

**Ein Hüaerpfad zu verkaufen**  
unzugänglich  
Waldenstraße 13.

**Wer nimmt ein Kind (14 Tage) in Kost und Pflege?**  
Näheres  
Niederschloßstraße 70

**Ein Einhornchen erkaufen.**  
Abzuwecken gegen Verlobung  
Kost 20

**Pikanter Tilsiter Vollkett-Käse**  
Pfd. 60 Pfg

**Pa. Schinkenspeck Pfd. 1,00 Mt.**  
Pa. geräucherter Mettwurst Pfd. 1,20 Mt.

**Wohnstr. 67. Heiner Franck**

**Feiertage**  
halber bleibt mein Pfandgeschäft vom Freitag  
13., Nachm. 5 Uhr, bis Montag geschlossen.  
**L. S. Baruch.**

Komplete neue Anstreichern mit neuen und  
Niederstränge nur 140 Mark.  
Plüschgarnituren in a. Farben m. Muschel-  
anliegen aus guten Materialien ganz neu und  
kost gearbeitet nur 85 Mark.  
Salon-Sofatische, Anoinete 20 Mt.  
Verisofa, echt nub. faun. 40 „  
Schiefschranke mit Pfeilerp. v 25 Mt. an  
Wuschelbettstellen m. Sprungfedernm. 35 Mt.  
Asteiderstränge, Salzenstoff 20 „  
Kommaden mit Coniol. u. Bilast. 18 „  
Bettstellen, Hk. 12 Mt., Dtbl. 14 Mt.  
und alle anderen Sorten Möbel biligt in  
Koch's Möbelhaus, Markstraße 45  
NB Ich bitte meine im vorigen Jahre neu u.  
umgebaute 5 großen Möbelställe mit der enormen  
Auswahl zu besichtigen und Waare und  
Preise zu vergleichen, besonders aber auch mit  
den sogenannten Konkurs- und anderen Anstreichern.

**Miethe-Quittungs-Formulare**  
Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 50

# Der Neue Welt-Kalender für 1902

ist soeben erschienen und führen wir aus dessen reichhaltigem Inhalt einiges an:  
Kalendarium. Wandkalender. Post- und Telegraphenwesen. Messen und Märkte. Rückblick 1900/1901. W. Liebknecht (Charakterbild). Erschließung China's. Unser zweiter Parteitag unter dem Ausnahmegezet. Eine englische Gewerkschaft. Ein französischer Buchdruckerstreik aus dem 16. Jahrhundert. Zwei Erzählungen von G. Rosenow und Rob. Schweichel u. vieles and. mehr.  
**Preis 40 Pfg.**

Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
sowie deren Colporteurs.

Parteigenossen, welche diesen Kalender wünschen, werden ersucht, denselben rechtzeitig zu kaufen, da es in den letzten Jahren häufig vorkam, daß noch Kalender bestellt wurden, dieselben jedoch vollständig vergriffen waren.

Im Verlage der Franck'schen Verlagshandlung, Stuttgart, erscheint:

## Behse's Illustrierte Geschichte des preussischen Hofes

des Adels und der Diplomatie vom großen Kurfürsten bis zum Ende Kaiser Wilhelms I., fortgesetzt von Behse redigirt.

**Einzig umfangreiche, bis zur neuesten Zeit fortgeführte und unabhängig geschriebene Geschichte des preussischen Hofes.**

In 30 Hefen zu 50 Pfg. oder gebunden in 6 Abtheilungen  
a Mt. 2,50, oder nach Größe nur in 2 feineren Gebänden geb. Mt. 18,50  
(auf Wunsch gegen Monatsraten zu Mt. 2.— bis Mt. 3.—)



Prinzessin Elisa Nikolajewna, Jugendliebte Kaiser Wilhelms I.

**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50.

Ihren reinigen . 1,50,  
Jedem einsetzen . 1,50,  
1 Jahr Garantie.  
Thermometer 1. Qual. 0,50.  
**Aug. Büttner,**  
Uhrmacher,  
Pöhlstraße 32.

**Schöne Tafelbirnen**  
hat abzugeben  
Weidestraße 18, I.

**Arbeiter-Verband**  
Mitglieder-Versammlung  
am Dienstag den 10. September  
Abends 8 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht des Genossen Wiffel.  
2. Fragestunde.  
3. Beschluß.  
Um pünktliches Erscheinen erucht  
**Die Lokalverwaltung.**

Gute feine u. hochfeine Margarine  
prima weißes Schmalz,  
frisch gebrannten Caffee,  
pikanten und hochfeinen Säse  
und alle sonstigen Colonialwaaren  
empfehle billig  
**Rud. Kracht,** Ratzeburger Allee 40.  
Eine Partie vorzüglich  
**Edlster Vollkorn-Brutkäse**  
Pfund 30 und 40 Pfg., in Broden billiger.  
**Holl. Bruchkäse, Pfd. 10 Pfg.**  
**Johs. Kreebe,** Dantwitzerstraße 37.

**Gesangverein**  
„Eintracht“  
**BALLE**  
am Sonntag den 15. September  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.  
**Das Festcomitee.**

Soeben neu erschienen:  
**Eduard Bernstein:**  
**Zur Geschichte und Theorie des Socialismus.**

Ein Document von grundlegender Bedeutung für die Geschichte des modernen Socialismus ist das obengenannte neueste Werk Eduard Bernsteins.  
Der Leser erhält hier alle von Eduard Bernstein selbst herrührenden Stücke jener Bernstein-Debatte, welche die socialistische und mit ihr die ganze gebildete Welt so lebhaft beschäftigt hat, wie vor dem keine andere Discussion. Handelte es sich doch um die Grundfrage, von denen die gesamte Theorie und Praxis des Socialismus ausging.  
Erscheint in 25 Lieferungen à 20 Pfg.

**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**

**Als schöne Zimmerzierde**  
ist den Parteigenossen zu empfehlen:  
**Brustbild von Ferd. Lassalle.**  
Natürliche Größe, Leinwand. Preis 1 Mt.  
**Brustbild von Karl Marx.**  
Natürliche Größe, Leinwand. Preis 1 Mt.  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50.

Im Verlag „Aufklärung“, Berlin (Verlag der Socialistischen Monatshefte) ist soeben erschienen:  
**Die Helden der Menschheit.**

Dasselbe ist seiner volkstümlichen Verständlichkeit wegen jedem Bildungsbesitzenden sehr zu empfehlen.  
Jeder Lebensbeschreibung ist das Bild des Betreffenden beigegeben.  
Das Werk erscheint in ca. 50 Lieferungen à 20 Pfg. und ist zu beziehen durch die  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**



Gräber sind viereckig von Steinen eingefasst und mit einer Steindecke bedeckt. Sie stammen angeblich aus der Bronzezeit. — Die Strafkammer in Chemnitz verurtheilte nach dreitägiger Verhandlung den Großgetreidehändler Nikolai wegen versuchten und vollendeten Betruges und gewinnstüchtiger Urkundenfälschung unter Anrechnung von acht Monaten Untersuchungshaft zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. — Viele Heiterkeit gewährt augenblicklich in Düsseldorf der Fall eines Stadtverordneten, der kürzlich auf der Straßenbahn ohne Fahrbillet angetroffen und daraufhin vom Schaffner protokolliert wurde. Es haben nunmehr alle Straßenbahnangestellten Instruktion erhalten, diese Herren (Stadtverordneten) in Ruhe zu lassen und zu trachten, sie kennen zu lernen, damit derartige unangenehme Vorfälle nicht weiter vorkommen. — Auf Grund dieser salomonischen Entscheidung schlägt neuerdings Jemand vor, zur Einhaltung dieser Vorschrift die Porträts sämtlicher Stadtverordneten in den Straßenbahnwagen zu placieren. — Wegen Vergehens gegen § 176 Absatz 3 des Strafgesetzbuches (Vornahme unzüchtiger Handlungen), verurteilt im Oktbr. v. J. an einem 8-jährigen Knaben, wurde in Köln ein 14-jähriger Schüler von der Strafkammer zu zwei Wochen Gefängnis verurtheilt. — Die Betriebsleitung der Plutoschächte in Wiesa, Böhmen, wurde, so melden bürgerliche Blätter, „durch eine anarchische Zustiftung“ mit dem Tode bedroht, wenn nicht die Festschließung einer achtstündigen Arbeitszeit und Lohnaufbesserung erfolge. Zweifelloshandelt es sich um einen thörichten Streich, mit dem irgend ein Anarchist rein nichts zu thun hat. — Auf außergewöhnliche Weise kam in der ungarischen Ortschaft Maraszi eine 70-jährige Arbeiterin ums Leben. Die Frau schritt das Bahngelände entlang und wurde durch den Aufbruch eines daherkommenden Eisenbahnzuges mit solcher Gewalt gegen einen Baum geschleudert, daß sie auf der Stelle todt blieb. — Das Schwurgericht des französischen Departements Lot verurtheilte den 24-jährigen Emile Brougous aus Saint-Felix, der seine Mutter ermordet hatte, um sie zu bestechen, zum Tode. Dem Brauche gemäß soll er als Muttermörder in Figeac harruf und mit verhängtem Haupte auf das Schafot geführt werden. — In Sibau brannte Donnerstags Abend ein mit Hafer gefüllter steinerner Hagenspeicher nieder. Die Löscharbeiten dauerten bis zum frühen Morgen. Ein seitliches Waldschußmittel hat ein Gutsbesitzer im Dörfler Kreise (Puff. Polen) erjunden. Um die Bauern am Holzstehlen zu hindern, kaufte er ein Hundel Wölfe und setzte sie in seinen Forsten in Freiheit. Die Bauern wagen sich nun nicht mehr in den Wald — der Gutsbesitzer aber auch nicht mehr. Der weiße Mann hat außerdem den Krummer, sein Vieh allmählich verschwinden zu sehen. Die Wölfe haben sich nämlich schnell vermehrt und degnen ihre nächtlichen Ausflüge bis in die Ställe des Gutsbesitzers aus. Ja, sie sind sogar so unverschämte, am hellen Tage und auf offener Landstraße die Reisenden zu überfallen. Es ist aber nicht zu verkennen, daß sie eine gewisse Abwechslung in das ruhige Leben dieser Gegend gebracht haben. — In der Kriv wurden in den letzten Monaten an vielen Orten erfolgreiche Versuche mit Wetterschießen gemacht. Unter den vielen dort lebenden Tartaren haben diese Versuche große Erregung verursacht. Die frommen Muslime sind empört über die Ungläubigen, die, wie sie sagen, „auf Gott schießen“. Die Leute fürchten, daß diese schwere Sünde nicht unbestraft bleiben und der Himmel das Land heimsuchen werde. — Verhaftet worden ist in Dporto (Portugal) ein Freiherr von Rothkirch und Panthen, der von den deutschen Behörden wegen Betruges und Urkundenfälschung, und von Zürich aus wegen Mordes verfolgt wurde. Der Baron steht in dem Verdacht, in Zürich einen Münchener Namens Clement ermordet zu haben. — Furchtbare Regengüsse gingen in Kalkutta während des ganzen Donnerstags und Freitags nieder. In Jauern des Landes ist der Fluß Son über seine Ufer getreten und hat das ganze Land zwischen Barar und Sahijarai auf eine Strecke von 135 Meilen unter Wasser gesetzt. An einzelnen Stellen ist das Wasser 4 Fuß tief.

**Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.**  
Wegen Majestätsbeleidigung stand am Dienstag der Steinbrucharbeiter August Seiffert aus Striegau vor der Strafkammer in Schweidnitz (Schlesien). Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen, aus der Urtheilsbegründung war indessen zu entnehmen, daß der Angeklagte in der Kneipe über die Kaiserin Friedrich und deren Kinder mehrerbietige Aeußerungen hatte laut werden lassen. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt, der Gerichtshof nahm jedoch an, daß der Angeklagte sich der Tragweite seiner dummen Aeußerung nicht voll bewußt gewesen sei und verurtheilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.  
**Der bestrafte Soldatenschilder.** Vor dem Düsseldorfer Kriegsgericht hatte sich der Unteroffizier Albert Wanser vom 39. Infanterie-Regiment daselbst wegen Mißhandlung eines Untergebenen zu antworten. Es handelte sich um den Füsiliere Loging, der seit einiger Zeit bereits eine große Apathie bezog, über Kopfschmerz, Appetitlosigkeit usw. klagte und den der Charge am 11. August roh mißhandelte. Loging kam einige Tage später ins Lazareth, wo er kurz darauf starb. Nach dem ärztlichen Gutachten litt der Verstorbene an einer Gehirnentzündung, die auch den Tod herbeigeführt hatte, während die stattgehabte Mißhandlung auf den Tod keinen Einfluß ausgeübt habe. Das Urtheil lautete nur auf sieben Wochen Gefängnis, ist also überaus milde ausgefallen.  
**Deutsch, Religion und Prügel.** Dieser Tage standen zwei Lehrer der dortigen katholischen Schule vor dem Schöffengericht in Wreschen (Posen). Die Eltern verschiedener Schulkinder hatten sie wegen Mißhandlung und Körperverletzung verklagt. Festgestellt wurde, daß am 20. Mai d. J. die Kinder der Breichener Volksschule, da sie in dem in deutscher Sprache erteilten Religionsunterricht durchaus keine Fortschritte machten, mit zwei Stunden Arrest bestraft wurden. Dann wurden die Kinder (meist Mädchen) einzeln ins Konferenzzimmer gerufen. Dort war der Schulinspektor mit zwei Lehrern anwesend. Der Schulinspektor sprach das Urtheil und der Lehrer hieb auf die Kinder los. Sie bekamen 4, 6 und 8 Schläge mit dem Kopfstock auf die Hand und zwar mit solchem Erfolge, daß noch am vierten Tage die Hände geschwollen und roth und blau angelaufen waren, was der als Sachverständige hinzugezogene Arzt Dr. Krzyzgorzki eidlich erzählte. Dieser sagte außerdem unter Eid aus, daß er bei allen jenen Kindern eine hochgradige Nervosität, hohes Fieber nebst Angitzuständen beobachtet habe und einige insolge dessen tagelang das Bett hüten mußten. Ein Urtheil wurde nicht gefällt, da das Gericht den Schulinspektor, der sich gegenwärtig auf Reisen befindet, noch über Einzelheiten befragen und auch den Kreisphysikus hören will. Die Verhandlung wurde vertagt. Ob die Lehrer verurtheilt werden oder nicht: über Eines wird man sich in weiten Kreisen klar sein — eine derartige Kombination von Deutsch, Religion und Prügel kann unmöglich erfreuliche pädagogische Resultate zeitigen.  
**Die unbezahlte Kronprinzengewiege.** Die Wiener „Arbeiterzeitung“ meldet aus Rom, das Komitee der Bürger von Rom, an dessen Spitze der Bürgermeister Colonna steht, habe die dem Königspar aus Anlaß des freudigen Familienereignisses geschenkte Wiege bisher nicht bezahlt, so daß sich der König veranlaßt gesehen hat, seinem Schatzmeister Befehl zu geben, die Wiege dem Fabrikanten zu bezahlen. — Das Komitee hatte wohl die Lust verloren, zu bezahlen, als statt des Knaben ein Mädchen angekommen war. Was kann der Fabrikant dafür?  
**Andenken an China.** Der „Meringer Anz.“, ein oberbayerisches Amtsblatt, enthält folgende Anzeige:  
**Bekanntmachung.**  
Nachdem ich von China zurückgekehrt bin, gebe ich dem geehrten Publikum, welches Interesse haben soll, bekannt, daß meine Andenken bei Herrn Wagnermeister Woerschling, Hans-Str. 19, von Sonntag ab jeden Tag von 12 bis 6 Uhr bis zum 19. September 1901 angeordnet werden können. — Für Reinigung des Hauses und Mühe erlaube ich mir eine Vergütung von 30 Pfennig zu erheben.  
Lissing, den 29. August 1901.  
Woerschling, Sergeant.  
Die Kiste mit der Andenkensammlung des Herrn Sergeanten hatte, wie der „Münch. Post“ mitgetheilt wird, ein

gewicht von 68 Kilogramm. Bei allen Vaterlandsfreunden besteht wohl nicht der geringste Zweifel, daß die ob der freundlichen Behandlung seitens unserer Nachkriegsgerührten Chinesen, wie so viele andere Hunnen auch Herrn Woerschling bei seinem Abschiede mit Geschenken überhäuft haben. Daß der also Geehrte gegen die geringe Reinigungs- und Mühegebühr von 30 Reichspfennigen die auf die obelste Weise erworbenen Erinnerungszeichen an China seinen Landsleuten zur Schau stellt, ist mir ein neues Zeichen der wahrhaft patriotischen Gesinnung dieses ruhmvollen deutschen Weltkriegers.  
**Neben die Ermordung eines Deutschen in London** berichteten wir dieser Tage unter „Atl. Chronik“ unseres Blattes. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ war der Ermordete, Uhrmacher Hermann Jung, bis 1874 Mitglied der Marx'schen Internationale, die er angeblich auch mit begründete und ausbildete. 1868 führte er auf dem Baseler Kongreß den Vorsitz. Seit Eingehen der Internationale soll er politisch nicht mehr thätig gewesen sein. Er galt als ein guter Sprachkennner und als ein sehr geschickter Uhrmacher. Größere Firmen übergaben ihm bisweilen die Arbeit für fürstliche Personen. Jung war der Sohn eines Geistlichen, der in der Schweiz lebte. Er war selbst zum Geistlichen vorgebildet und wahr sehr wohlthätig; er speiste oft Kinder in seinem Hause. Der Mörder ist ein 23-jähriger französischer Friiseur Namens Faugeron, der Jung bei seiner Korrespondenz geholfen haben soll. Jungs lebende zweite Gattin, eine Engländerin, sah Jung und Faugeron zwischen zwei und drei Uhr Nachmittags einträchtig beisammen sitzen. Eine Stunde später hörte sie einen furchtbaren Lärm. Jung lag mit durchschnittenen Kehle in seinem Blute und der Mörder enteilte auf die Straße, wurde aber verfolgt und eingekerkert.  
**Durch den Blitz geschitt.** Aus Fünfkirchen wird Wiener Blättern geschrieben: Während eines der Gewitter der letzten Woche fuhr ein Blitzschlag in das Haus des Menet-Saroslaker Bauers Melchior Wolf, worin die seit 10 Jahren an allen Gliedern gelähmte und keiner Bewegung fähige Bäuerin darniederlag. Als die Frau den grellen Feuerchein durch die Stube zucken und wie eine flammende Schlange an der Wand niederfahren sah, sprang sie aus dem Bette und lief ins Freie hinaus, wo sie ohnmächtig zusammenbrach. Aber ihr Zustand ist wesentlich gebessert, die Startheit des Körpers ist gebrochen. Dieser wunderthätige Blitz fuhr zwischen den beiden Fenstern herunter, riß eine Furche in die Mauer, ließ aber das hier hängende Muttergottesbild unbeschädigt, während er von dem Rahmen des darunter befindlichen Siegels ein Stück abbrach. Die Bevölkerung der Gegend glaubt nun tief und fest an ein wirkliches Wunder und wallfahrt in Massen zu dem Marienbilde und der geheilten Bäuerin.  
**„Um dem übermäßigen Genuß von Branntwein zu steuern“**, hat die Eisenbahndirektion Pottowitz alle Bahnhofswirthe ihres Bezirks angewiesen, Branntwein nur noch in Gläsern von 1 Liter Inhalt und zum Preise von 5 Pfennigen für das Glas zu verkaufen und gleichzeitig allgemein den Verkauf von Spirituosen jeglicher Art in der Zeit von 10 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens in den Warteräumen 3. und 4. Klasse, und zwar unterschiedslos an Reisende oder Nichtreisende untersagt. Zu dieser Bevormundung des Publikums, wie sie schimmer nicht gedacht werden kann, bemerkt selbst die „Köln. Ztg.“ mit Recht, daß auch außerhalb der von der Eisenbahndirektion freigegebenen Zeit sehr oft ein auf der Fahrt durchsorener Reisender das ebenso dringende wie berechtigste Bedürfnis empfinden wird, sich durch einen Schnaps zu erwärmen. Noch viel weniger aufrecht zu erhalten als die Verfügung im Allgemeinen ist die besondere Bestimmung, daß das Schnapsverbot sich nur auf die Warteräume 3. und 4. Klasse erstrecken soll, während es den Reisenden 1. und 2. Klasse nach wie vor freigestellt wird, alkoholische Getränke in beliebigen Mengen zu sich zu nehmen. — Desser wie alle derartige Verordnungen würde eine Hebung der ober-schlesischen Bevölkerung durch höhere Löhne, bessere Schulbildung u. dem übermäßigen Schnapskonsum entgegenwirken.

Bauern schon wieder Ordnung bringen. Vorläufig aber brauchen wir sie und dürfen weder gute Worte noch Geschenke sparen, sie an uns zu fesseln.“  
„Kozniacki hat Recht“, ließ sich nun auch Jostowski vernehmen, die Bauern sind wieder ganz außer Rand und Band gekommen, haben wir erst den Erbfeind zu Boden geschlagen, werden auch die Bauern wieder zahm werden. Auf ein freies ich mich, auf die patriotische Haltung der Jugend.“  
„Die Jugend“, wiederholte Kozniacki, gedankenvoll ins Feuer starrend, „ja, ja, die liebe Jugend. Glücklicherweise“  
„Ich er mit einem leisen Seufzer hinzu, „ist das neue Geschlecht ein anderes, besseres als jenes von 1830, das uns mit seinen tollen Ideen um die Früchte unserer Anstrengung gebracht.“  
„Haben Sie neuerdings wieder etwas von Ihrem Sohn gehört, Herr Graf?“ fragte Kozniacki, des Grafen Gedankengang errathend.  
Der Alte schüttelte trüb den Kopf.  
Ein Kammerdiener meldete die Ankunft eines Fremden.  
„Hat er seinen Namen genannt?“ fragte er.  
„Er würde ihn dem Herrn Grafen selbst sagen“, antwortete er auf meine Frage.  
„So führe ihn denn herein“, sagte der Graf, sich in das Unverwundliche ergebend, „was mag er haben wollen?“  
Wald trat der Fremde ein — es war Guldenstern.  
Er grüßte die Anwesenden und wandte sich sofort an den Grafen, der einen vergeblichen Versuch machte, sich von seinem Stuhle zu erheben.  
„Nehmen Sie sitzen, Herr Graf“, jagte Guldenstern. „Es wäre mir allerdings lieb gewesen, Sie allein zu sprechen, doch das, was ich Ihnen zu sagen habe, gestattet auch Jemand.“  
„Ich will Sie nicht lange belästigen, Herr Graf, ich bitte Sie nur, mir einige Fragen zu beantworten. Können Sie mir Auskunft geben, wo ich den Baron Lilienstein finde?“  
Der alte Graf war zusammengefahren. „Lilienstein“ —